**Predigt am 24. Januar 2021**

**im Universitätsgottesdienst, Peterskirche, Heidelberg**

**Predigttext Rut 1,1-19a**

Hochschulpfarrerin PD Dr. Jantine Nierop

Liebe Gemeinde,

und was sagt jetzt die Kirche?

Letzte Woche kritisierte der Theologe Gerhard Wegner, ehemals tätig für die EKD in Hannover, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die gegenwärtige Sprachlosigkeit der Kirchen: „Das Virus macht endgültig deutlich, wie nutzlos die Kirchen mittlerweile geworden sind. Religiös Hilfreiches zur Bewältigung der Krise war von ihnen nicht zu hören. Gleich zur Beginn der Pandemie haben es die Bischöfe auf den Punkt gebracht: Gott habe mit Covid-19 nichts zu tun. Damit schossen sie sich selbst aus allen Debatten zur Bewältigung der Krise raus.“

Schon im März letzten Jahres hatte der Bochumer Theologe Günter Thomas in einem Aufsatz in der Zeitschrift Zeitzeichen provokativ gefragt: „Was sagen und tun wir, was die Bundeskanzlerin nicht auch schon sagt? Sagen wir als Christen, als Kirchen und als Theologen etwas, was die Bundeskanzlerin nicht sagen und tun kann, darf und muss?“

Liebe Gemeinde, das möchte ich heute versuchen anhand der Geschichte von Noomi. Wir hören von ihr im kleinen, aber feinen Bibelbuch Rut, Kapitel 1,1-19a, dem heutigen Predigttext. Es ist eine lange Geschichte. Ich lese zuerst den Anfang.

*[1] Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.*

*[2] Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.*

*[3] Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.*

*[4] Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,*

*[5] starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.*

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Es gab nichts mehr zu essen. Ein Mann mit Namen Elimelech aus Betlehem entschied sich, zu fliehen, um seine kleine Familie vor dem Hungertod zu retten, nämlich seine Frau Noomi und ihre zwei Söhne. Als sie im Nachbarland Moab angekommen waren, stierb zuerst Elimelech selbst und dann später auch die beiden Söhne. Noomi war alleine übriggeblieben.

Große Not – in nur einigen Versen kurz und prägnant erzählt. Die immense Fragilität der menschlichen Existenz mit nur wenigen Worten klar auf den Punkt gebracht – und damit ebenso, um mit Günter Thomas zu sprechen, die „abgründige Freiheit der Schöpfung“.

Ist Gottes Schöpfung gut, sogar sehr gut? In vielen theologischen Traditionen wurde diese Frage lange Zeit uneingeschränkt bejaht. Günter Thomas hält in dem anfangs erwähnten Aufsatz dagegen. Gäbe es sonst die biblischen Visionen einer Neuschöpfung von Himmel und Erde, ja, gäbe es sonst die Vorstellung einer Zukunft, wo Gott endlich alles in allem ist und die Tränen getrocknet werden? Günter Thomas schreibt: „Sie [die Schöpfung] ist nicht unüberbietbar gut. Sie ist passabel brauchbar, aber stets gefährdet durch einbrechendes Chaos.“ Das einbrechende Chaos scheint vor allem von innen zu kommen. Gott schuf seine Schöpfung nämlich frei: frei, um das Gute zu tun: das, was Leben ermöglicht und fördert – aber auch frei, um das Gegenteil dessen zu tun: das, was Leben zerstört, kaputt macht – eben „abgründig“ frei.

Das Besondere ist nun: Das gilt nicht nur für uns, Menschen, aber für die gesamte Schöpfung, also auch für die nicht-menschliche Natur - so schwer vorstellbar das im Einzelnen auch sein mag. Zugespitzt auf die aktuelle Situation formuliert Günter Thomas es folgendermaßen: „Die Schöpfung entfaltet sich mit einer nicht zuletzt auch abgründigen Freiheit, die sich auch in lebenszerstörerischen Mutationen der Viren manifestiert.“

Warum *so* frei? Musste das sein?

Die Frage kann letztendlich nur Gott beantworten, aber eins weiß ich: Hier steht das Höchste auf dem Spiel, sozusagen das innere Herz der Schöpfung. Tatsache ist: Ohne Freiheit gäbe es nicht die Möglichkeit einer echten Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung. Wären wir nur Marionetten in seiner Hand, wir könnten ihm niemals wirklich antworten, wir könnten ihn niemals wirklich lieben. Das hat Gott nicht gewollt.

Liebe braucht die freie Antwort des Gegenübers. Liebe braucht die theoretische Möglichkeit, nein sagen zu können. Es hätte eben auch anders sein können – aber der Liebende sagt ja. Das ist Liebe.

Nichts zeigt dies besser als die anrührende Geschichte von Noomi und Rut. Ein Glück, dass diese Miniatur uns heute vorgegeben ist. Hören Sie, wie die Erzählung in Rut 1 weitergeht. Wie Noomi nach dem Verlust ihres Mannes und ihrer Söhne in ihre Heimat zurückgehen möchte und wie sie die moabitischen Frauen ihrer Söhne, Orpa und Ruth, versucht zu überzeugen, nicht mitzugehen. Sie sollen dorthin zurückkehren, wo sie herkommen. Dort könnten sie noch einmal heiraten. Eine bessere Existenzsicherung war damals für Frauen nicht denkbar. In Israel wäre eine Neuheirat für sie als heidnische Frauen nahezu ausgeschlossen. Das weiß Noomi.

Wie selbstlos handelt sie hier. Sie drängt ihre Schwiegertöchter nicht, bei ihr zu bleiben. Sie lässt sie los. Orpa und Ruth sind frei. Und genau diese Freiheit ermöglicht es Ruth, einer der schönsten Liebesbekenntnissen aus der Geschichte zu formulieren. Hören Sie.

*[6] Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.*

*[7] Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,*

*[8] sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. [9] Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten*

*[10] und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.*

*[11] Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?*

*[12] Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde,*

*[13] wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.*

*[14] Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr.*

*[15] Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.*

*[16] Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*

*[17] Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*

*[18] Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. [19] So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.*

Liebe Gemeinde, Liebe setzt Freiheit voraus. Die innere Freiheit der Schöpfung ermöglicht eine echte Beziehung zwischen Gott und Mensch. Für diese Freiheit zahlen wir allerdings einen hohen Preis. Manche mögen sogar sagen: zu hoch. Es gibt gewiss Zeiten, wo die Liebe zu Gott nur ein Klagen sein kann gepaart mit einer ehrlichen und offenen Wut auf alles, was Leben zerstört.

*Guter und Barmherziger Gott, nimm du dann unsere Klage an und tröste alle, die trauern mit der unendlichen Sanftheit deines Herzens.*

Amen.

Gerhard Wegner:

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/corona-und-glaube-sind-die-kirchen-nutzlos-geworden-17144196.html>

Günter Thomas:

<https://zeitzeichen.net/node/8206>